

Reformierte Kirche Gontenschwil-Zetzwil

8. Dezember 2019, 10.00 Uhr, Gontenschwil, 2. Advent

Sozialdiakonin Rahel Fritschi

Predigt: „Was sollen wir denn tun?“ (Lukas 3,1-14)

Liebe Gemeinde,

Harte Worte hören wir heute am zweiten Advent. „Ihr Schlangenbrut“ schimpft da der Täufer Johannes, die Menschen, die zu ihm kommen. Wie passt das zu der Adventsstimmung, in der wir uns befinden? Schöne Musik, weihnachtliche Vorfreude, und dann kommt da jemand, der wild herumschimpft. Sind das die ewigen Spielverderber, und Fest-Vermieser, die da am Werke sind? Muss immer einer kommen, der die schöne Stimmung kaputt macht? Aber Johannes der Täufer ist kein ungebetener Gast in der Adventszeit. Er gehört einfach dazu, wenn Advent gefeiert wird. Wenn die Weihnachtsgeschichte die Ankunft des Christkinds auf der Welt zeigt, dann markiert Johannes der Täufer die Ankunft des erwachsenen Gottessohnes in der Welt.

Jetzt geht es nicht mehr um das zarte Kind in der Krippe oder den holden Knaben im lockigen Haar. Jetzt geht es um den, der sich selbst als Menschensohn bezeichnet hat. Jetzt geht es um den, der sich mit Gelehrten streiten und Kranke heilen wird. Jetzt geht es um den, der keine Schuld auf sich geladen hat und doch die schlimmste Strafe erleidet. Dass beides zusammengehört, die wohligen Gefühle die wir beim Hören der Weihnachtsgeschichte bekommen und das Zurückschrecken, wenn wir die Predigt von der Busse hören, dafür sorgt die Geschichte von Johannes dem Täufer. Und dass das durchaus gewollt ist, und keine pädagogische Erfindung der modernen Theologie, das zeigen uns die Stimmen aus dem Himmel, die jeweils am Ende der beiden Geschichten zu hören sind:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. (Lk 2,14)

so singen die Engel im Himmel am Ende der Weihnachtsgeschichte.

Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen. (Lk 3, 22) so spricht die Stimme aus dem Himmel am Ende der Täufer-Geschichte, als Jesus sich von dem unbequemen Johannes taufen liess.

Dies ist die Klammer, die beide Geschichten zusammenhält. **Wohlgefallen!**

Wohlgefallen für Gott und Wohlgefallen für die Menschen. Man bekommt das eine nicht ohne das andere. Die gefühlsbetonte Kindheitsgeschichte ist nicht ohne die

kontrovers bestimmte Erwachsenen-Geschichte zu haben. Das Christkind ist auch gross geworden und bleibt nicht immer das Kind in der Krippe.

Aber Jesus Christus selbst steht in dem Text eigentlich gar nicht im Mittelpunkt. Es ist Johannes, in dem wir eben schon einen ungebetenen Gast vermuteten, und von dem wir jetzt gesehen haben, dass er durchaus auf der Einladungsliste steht. Und am zweiten Advent ist noch etwas Zeit innezuhalten, die Kerzen sind wieder etwas zur Normalität geworden, und die Weihnachtstage sind noch nicht da. Etwas Zeit also, zu überlegen, wie wir den Gast empfangen, welchen Platz wir ihm am Festtagstisch zuweisen.

Manche würden ihn ja ganz hinten platzieren, weil er doch so unverhohlen schimpft. „Ihr Schlangenbrut!“, wir haben es nicht vergessen. Nach heutigen Massstäben wäre Johannes ein Demonstrant, jemand der die Missstände einer Gesellschaft erkannt hat und sie öffentlich und publikumswirksam aufzeigt. Dabei fallen natürlich harte Worte. So schafft es solch ein Demonstrant mit plakativen Aktionen auch immer wieder in die Nachrichten zur besten Sendezeit, oder eben an den Anfang des Neuen Testaments und mitten in die Festtagsstimmung am Adventssonntag. Die Leute wollen eben *sehen* was passiert, wollen dabei sein, sich keinen Skandal entgehen lassen. Auch wenn wir uns entrüsten und uns aufregen, über das was so passiert, wollen wir keine Information über einen Skandal verpassen. Aber wo ist hier der Skandal? Nur der, dass Johannes, die Leute, die zu ihm kommen, ihn hören wollen, als Schlangenbrut beschimpft?

Das mag ärgerlich sein, aber es ist nicht der eigentliche Skandal. Ein Skandal ist der Wortbedeutung nach ein Ärgernis. Als ein solches Ärgernis, hat sich Jesus selbst verstanden. „*Ihr werdet alle Ärgernis nehmen an mir!*“ (Mk 14,27) so sagt er. Und Paulus wird ihn später entsprechend bezeichnen, wenn er sagt: „*Den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit!*“ (1. Kor 1,23).

Andererseits kann der Skandal auch etwas anders verstanden werden und zwar als Hindernis. Ein Hindernis, das man aus dem Weg räumen muss, um zum Ziel zu kommen. Und in seiner Busspredigt verbindet Johannes der Täufer beide Bedeutungen meisterhaft, ohne dass seine Zuhörer es jetzt schon im Ganzen begreifen können:

Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Strassen! Jede Schlucht soll aufgefüllt werden, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.

Räumt die Hindernisse weg, schiebt die Skandale beiseite, ihr werdet den sehen, an dem Gott seinen Wohlgefallen hat, dass er der Skandal ist, wisst ihr noch nicht. Dass er es ist, über den ihr euch ärgern werdet, ahnt ihr noch nicht.

Johannes spricht mit den Worten des Propheten Jesaja, auch so ein Demonstrant, aber über die Jahrhunderte wurde er anerkannt, wurde er zur Stütze der Gesellschaft. Johannes stützt sich auf seine Autorität, denn er weiss auch, das was Jesaja erträumt hat, hat sich noch nicht erfüllt.

Und sie kommen zu ihm, sind bereit, die eigenen Hindernisse aus dem Weg zu räumen, sind bereit sich der demonstrativen Zeichenhandlung des Johannes zu unterziehen, sind bereit sich taufen zu lassen, und da kommt seine skandalöse Beschimpfung: „Ihr Schlangenbrut!“

Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt?

Erst holt er sie herbei, bringt sie dazu, seinen Argumenten zu folgen, dann weist er sie in die Schranken: „Wer hat euch denn gelehrt?“ Als wenn er sagen wollte, „Nur mit der Berufung auf die Tradition ist es nicht getan!“ „Nur mit dem Gedanken, es ist noch immer alles gut gegangen! kommt ihr nicht durch!“ „Nur dieses einmalige Zeichen der Waschung im Jordan reicht nicht aus. Lehnt euch nicht zurück und wiegt euch in Sicherheit, ihr werdet noch sehen, was der eigentliche Skandal ist.“

Zu uns heute würde er vielleicht sagen: "Ihr gewinnt nichts dadurch, nur weil ihr gemäss eurer Tradition in der Weihnachtszeit eure hübschen Krippen aufstellt und alles mit Weihnachtsschmuck dekoriert. Damit ist es nicht getan!" "Nur einmal im Jahr sich auf Jesus zu besinnen bringt gar nichts! Ihr werdet noch sehen, was der eigentliche Skandal ist!" Aber dieser Skandal ist dann kein unüberwindliches Hindernis, sondern ein Stein des Anstosses. Wenn ich mir an ihm den Fuss stosse, dann heisst das nicht, dass ich nicht mehr gehen kann, sondern dass mich der kurze Schmerz wachrüttelt, den richtigen Weg zu gehen.

Und es bleibt nicht bei der Beschimpfung als Schlangenbrut. Johannes malt ein düsteres Bild von der Zukunft: ***Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.*** Ist das das, was wir unter Vergebung der Sünden verstehen, die Johannes doch predigt? Vergeben heisst nicht Vergessen und um ein Hindernis aus dem Weg zu räumen, muss ich es erst einmal erkennen. Ich muss die Axt spüren, die meine Standsicherheit bedroht, erst dann kann ich etwas dagegen tun. Und die Leute wollen etwas dagegen tun. Sie sind beeindruckt von der skandalösen Predigt.

Aber sie sind nicht eingeschüchtert oder abgeschreckt, sie tun das richtige, sie fragen ganz einfach nach: **Was sollen wir denn tun?**

Und es scheint so als ob Johannes auf diese Frage gewartet hätte und man hat den Eindruck, dass er nun zufrieden ist, denn ich könnte mir vorstellen, dass er nun seine Stimmlage geändert hat und ganz ruhig mit den Leuten sprach. Denn seine Antworten sind einfühlsam, er geht auf jeden einzelnen ein, wie ein guter Seelsorger, er stellt eine Aufgabe, und fordert somit etwas, aber die Aufgabe ist zu bewältigen und die Forderung somit nicht unerfüllbar:

Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat.

Hier geht es wirklich um den, der überhaupt kein Kleid am Leib hat. Soll er nackt bleiben und frieren? Wenn ich die Möglichkeit habe, ihm zu helfen, dann kann ich es doch auch tun. Und dafür muss ich noch nicht mal mein letztes Kleid geben, nur das vorletzte, so dass ich selbst auch noch eins habe und nicht erfriere. Nun mag jemand einwenden, dass jeder vernünftige Mensch ein Kleid zum Wechseln braucht, das er anziehen kann, wenn das eine in der Wäsche ist. Doch so spitzfindig sollte man nicht mit der Predigt des Johannes umgehen. Und wo findet sich schon ein Mensch, der nur genau zwei Kleider hat? Und gerade wir, die wir bestimmt 10 oder 20 Kleider haben – wie gehen wir mit dieser Aufforderung des Johannes um? Werfen wir unsere noch guten Kleider in den Abfall oder verschenken wir sie weiter z.B. mit der Kleidersammlung? Würde er uns wohl auffordern, uns genau zu überlegen, ob wir etwas Neues brauchen, bevor wir es dann auch kaufen? Mit dem übrigen Geld könnten wir ärmeren Menschen helfen, die es nicht so gut haben wie wir.

Dass Johannes nichts Unmögliches fordert, merkt man an den anderen Beispielen. Zu den allseits verhassten Zöllnern, den Dienern der Besatzungsmacht, sagt er einzig und allein: **Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist.** Er beschimpft sie nicht, fordert sie nicht auf, den Beruf zu wechseln, sondern erwartet von ihnen nur, dass sie niemanden betrügen, und ihren Beruf ordentlich ausüben. **Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist.**

Es fragen ihn auch Soldaten, die von seiner Predigt ergriffen sind: „Was sollen wir denn tun?“ Er sagt nicht, verweigert den Dienst, desertiert oder zettelt eine Meuterei an, er sagt: **Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold!** Also führt euren Beruf ordentlich aus. Missbraucht nicht eure Machtposition, die ihr als Soldaten habt. Auch wenn ihr wenig Geld dafür bekommt, dürft ihr nicht anderen etwas wegnehmen, durch Raub oder Diebstahl.

Für uns heisst das: "Übt eure Berufe ehrlich aus. Lasst nicht Büromaterial mitlaufen, das euch nicht persönlich gehört. Missbraucht nicht eure Machtposition, um eure Angestellten zu unterdrücken oder eure Kunden zu schikanieren."

Der Skandalprediger Johannes wird hier auf einmal ganz zahm. Wenn wir seine Forderungen hören, dann klingen sie nicht überzogen, das ist doch eigentlich selbstverständlich, das ist normal, alles andere als ein Skandal. Doch manchmal braucht es eine laute Stimme, um das Normale zu Gehör zu bringen. ***Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!***

Wir wollen uns von dieser Stimme nicht abschrecken lassen. Wir wollen sie hören, auch und gerade in dieser besinnlichen Zeit der Festvorbereitung.

„Und es kamen zu ihm Leute, die Advent und Weihnachten feiern wollten, und sprachen zu ihm: ***Was sollen wir denn tun?*** Und er sprach: „Feiert eure Feste und freut euch daran, aber vergesst nicht warum ihr es tut. Ärgert euch nicht, wenn euch jemand vom erwachsenen Christus erzählt, und ihr lieber etwas vom romantischen Christkind hören wollt. Hört genau hin und überlegt euch, was er für euer Leben bedeutet!"

In diesem Sinne wünsche ich mir und Ihnen allen, dass wir den erwachsenen Christus nicht nur an unser Weihnachtsfest einladen, sondern auch in unser Leben. Dass wir mit ihm durchs Leben gehen und ihn in unsere Entscheidungen, Sorgen und Freuden einbeziehen. Auf diese Art bleibt Jesus nicht in der Krippe liegen, sondern steht auf und wird uns zu einer echten Lebenshilfe.

Amen